



Weltkulturerbe Reichenau

Die Klosterinsel Reichenau mit ihren drei romanischen Kirchen aus dem neunten bis elften Jahrhundert wurde im Jahr 2000 in die Weltkulturerbeliste aufgenommen. Sie gilt als herausragendes religiöses und kulturelles Zeugnis eines großen Benediktinerklosters im Mittelalter. Die restaurierten Wandmalereien zeugen von der großen Bedeutung, die dieses künstlerische Zentrum damals für die europäische Kulturgeschichte hatte.

Trinkwassergewinnung aus dem Bodensee

Etwa fünf Millionen Menschen beziehen ihr Trinkwasser aus dem See. Dabei hat das Seewasser auch ohne Aufbereitung bereits Trinkwasserqualität. Gleichwohl wird es in den 17 Wasserwerken rund um den See noch aufbereitet. Das größte Wasserwerk, die Bodensee-Wasserversorgung in Sipplingen, leitet das Trinkwasser in zwei großen Rohrleitungen nach Stuttgart. Von da fließt es noch weiter nach Norden: bis in die Landkreise Neckar-Odenwald und Main-Tauber.



Projekt „Seezeichen“

Seit Juni geht das Forschungsprojekt „Seezeichen“ der Frage nach, wie unterseeische Quellen den Bodensee speisen. Dabei stehen mögliche Grundwasserquellen im Überlinger See im Fokus der Wissenschaftler. Bisher ist weitgehend unbekannt, ob eventuelle Einträge von Stoffen über das Grundwasser Einfluss auf die Wasserbeschaffenheit des Sees haben können – und damit auch auf die Qualität des Trinkwassers. Dies ist besonders vor dem Hintergrund möglicher Fracking-Aktivitäten im Einzugsgebiet des Sees von großem Interesse.



Weltkulturerbe Pfahlbauten

Seit 2011 sind von den insgesamt rund 900 prähistorischen Pfahlbausiedlungen, die es im Alpenraum gibt, 111 als Weltkulturerbestätten klassifiziert. Rund um den Bodensee sind bisher mehr als 90 Siedlungsplätze aus der Jungsteinzeit und der Bronzezeit bekannt. Einige dieser wertvollen Kulturstätten wurden durch künstliche Kiesaufschüttungen vor nachteiligen Umwelteinflüssen geschützt. Einen interessanten Einblick in das Leben unserer steinzeitlichen Vorfahren vermittelt die nachgebaute Pfahlbausiedlung in Unteruhldingen.

Projekt „Klimawandel am Bodensee“

Nach mehr als dreijähriger Forschung ging jetzt das Projekt „Klimawandel am Bodensee“ zu Ende. Es sollte bereits bestehende Auswirkungen des Klimawandels auf den See aufzeigen und Prognosen für die künftige Entwicklung abgeben. Wichtiges Ergebnis: klimabedingt zeigt sich eine Änderung im Mischungsverhalten des Sees, wodurch der Nachschub an lebensnotwendigem Sauerstoff im Winterhalbjahr schwieriger wird. Bisher hat der See diese Entwicklung ganz gut verkraftet. Der Grund: dank intensiver Reinhaltbemühungen ist das Nährstoffangebot begrenzt – und damit auch das Algenwachstum. Daher wird nicht mehr so viel Sauerstoff zum Abbau abgestorbener Biomasse benötigt wie früher.

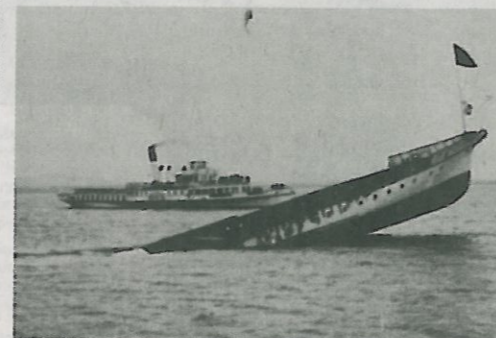
Einmalige Strandpflanzen

Weil im Winter viel Zuflusswasser in Form von Schnee in den Alpen gespeichert ist, schwankt der Wasserstand des Bodensees stark. Für die Pflanzen am Seeufer ist das manchmal eine ziemliche Herausforderung, vor allem wenn das Ufer auch noch kiesig ist. Sie müssen daran angepasst sein. Manche kommen praktisch nur hier vor, wie beispielsweise das Bodensee-Vergissmeinnicht. Eine weitere extrem seltene Pflanze, die Riednelke (Foto), galt am See als ausgestorben – bis sie zufällig im Botanischen Garten von Bern aufgefunden und erfolgreich wieder am See angesiedelt werden konnte.



Projekt „Tiefenschärfe“

In den vergangenen beiden Jahren wurde der Bodensee im Rahmen des Forschungsprojekts „Tiefenschärfe“ mit bisher nicht gekannter Genauigkeit vermessen: in der Flachwasserzone mit Laserhilfe vom Flugzeug aus und ab einer Tiefe von fünf bis acht Metern mit breit gefächerten Schallwellen, dem sogenannten Fächer-echolot. Da der See seit Urdenken mit Wasserfahrzeugen befahren wird, finden sich auch zahlreiche Wracks auf dem Seegrund: vom steinzeitlichen Einbaum bis zum modernen Sportboot. Zu den spektakulärsten Überresten gehören der 1864 nach einem Unfall gesunkene Raddampfer Jura sowie der abgewrackte und 1933 versenkte Raddampfer Helvetia III (siehe Bild).



Hochwasserschutz

Mit der Klimaerwärmung wachse die Gefahr von Hochwasserereignissen, sagen die Experten. Deshalb haben sich die Schweiz und Österreich dazu entschlossen, den Hochwasserschutz am Alpenrhein auszubauen. „Rhesi“ heißt das Projekt, was für Rhein, Erholung und Sicherheit steht. Denn neben einer Erweiterung des Hochwasserschutzes soll auch das ökologische Umfeld sowie die Naherholungsfunktion des Rheins verbessert werden. Derzeit ist der Hauptzufluss des Bodensees für einen Abfluss von 3100 Kubikmeter pro Sekunde ausgebaut, was ungefähr einem 100-jährlichen Hochwasser entspricht. Nach dem Ausbau werden es 4300 Kubikmeter pro Sekunde sein – was rein statistisch alle 300 Jahre vorkommt.

